

# Zerka T. Moreno – ein Nachruf

Vor etwa einem halben Jahr, am 19. September 2016, verstarb Zerka Moreno im Alter von 99 Jahren. Mit ihr verlor die Psychodrama-Bewegung nach Jakob Levy Moreno die zweite prägende Wegbereiterin des Verfahrens.

Zerka wurde am 13.6.1917 als jüngstes von vier Kindern der Familie Toeman in Amsterdam geboren. Eine Generation zuvor waren die Familien vor antijüdischen Pogromen aus Polen geflohen. 1931 zog die Familie nach London, wo der Vater groß geworden war. Die junge Zerka wurde in England wohl auch aufgrund ihres jahrelangen Flüchtlingsstatus nicht heimisch. Im Alter von 22 Jahren bestieg sie 1939 ein Schiff nach New York. In Europa begann der Krieg. Zerkas ältere, in Belgien lebende Schwester Naomi floh mit ihrer Familie vor der nationalsozialistischen Verfolgung. Zerka lieh sich von amerikanischen Verwandten und Freunden das Geld, um damit die Schiffspassage der Familie zu organisieren. Schon Jahre zuvor schwer psychisch erkrankt erreichte Naomi samt Familie im akut psychotischen Zustand im August 1941 New York. Auf entsprechende Empfehlung brachte Zerka sie zwei Tage später ins 60 Meilen nördlich am Hudson gelegene Beacon, wo Jakob Levy Moreno sein Sanatorium betrieb.

Auf seine Initiative wurde Zerka in der Klinik tätig, wurde schnell zu Morenos engster Mitarbeiterin und zog ein Jahr später in den kleinen Ort. 1949 ließen sich Moreno von seiner Frau Florence scheiden, um Ende Jahres Zerka zu heiraten. Zwei Jahre später zog die 11 Jahre alte Regina, Morenos Tochter aus erster Ehe, nach Beacon; ein weiteres Jahr später wurde Jonathan geboren. Mit 35 Jahren war Zerka Mutter und Stiefmutter, führte den Haushalt der Familie, fungierte als Sekretärin ihres Mannes und leitete last but not least als Director of Training die Ausbildungsaktivitäten am Sanatorium. Sie hatte zuvor bereits eine ganze Reihe von Artikeln zu verschiedenen Aspekten von Soziometrie, Psychodrama und Gruppenpsychotherapie geschrieben.

Wenige Jahre zuvor, 1948, hatte Jakob Levy zusammen mit Zerka erste Trainingsworkshops durchgeführt. Moreno hatte als intuitiv begnadeter Kliniker einen herausragenden Ruf erworben. In einer Zeit, in der es noch keine Psychopharmaka gab, schickten viele Kollegen besonders schwierige, psychotisch Erkrankte zu ihm in die Klinik. Es stand aber eine Antwort auf die Frage aus, ob sich sein therapeutisches Vorgehen als methodisch systematisch entwickeltes und theoretisch begründetes Verfahren unterrichten ließ. Zerka trieb diesen Prozess maßgeblich voran. In ihrer Lehrtätigkeit, die sich in einer Vielzahl von Artikeln niederschlug, strukturierte sie u.a. „psychodramatische Regeln, Techniken und verwandte Methoden“, wie der Titel eines ihrer schriftlichen Beiträge lautet. Wie Dale Buchanan im Nachwort zu ihren Memoiren schreibt, organisierte und disziplinierte sie Morenos kreativen Prozess. Ohne Zerka gäbe es das Psychodrama, wie wir es heute kennen, nicht.

Für Zerkas Lebensweg im wahrsten Sinne des Wortes einschneidend war die Erkrankung an einem bösartigen Knochentumor, der ihre rechte Schulter befiel. Ab 1956 litt sie unter beträchtlichen Schmerzen; eine Beule von der Größe eines Hühnerreis sowie die begleitenden Schmerzen wurden zunehmend größer. Von den Ärzten wurde die Erkrankung lange falsch diagnostiziert. Nichts half. Moreno selbst nahm die Erkrankung nicht ernst, diagnostizierte u.a. Hypochondrie. Wie Zerka viele Jahre später StudentInnen in Beacon erzählte, erwartete er auch in dieser Phase, dass sie nachts Diktate seiner Fachbeiträge aufnahm. Ich weiß nicht mehr, ob sie diese Gefühle tatsächlich sichtbar ausdrückte, erinnere mich aber, damals als innerlich „doppelnder“ Zuhörer Bitterkeit verspürt zu haben. Ähnliches klingt deutlich in Zerkas Memoiren an, in denen sie ihrer Erkrankung vor Beginn der weitgehend chronologi-

schen Erzählungen das erste Kapitel widmet. Bis zur letztlich richtigen Diagnose und der folgenden Amputation von rechter Schulter und Arm im Januar 1958 konnte sie sich allein auf ihr „eigenes Doppel“, ihre innere Stimme, verlassen, wie sie bereits zu Beginn des Kapitels schreibt. Dieses Vertrauen auf sich selbst, so meine Lesart, wurde für sie zur fortdauernden Kraftquelle.

Bis zu Morenos Tod 1974 und darüber hinaus führte Zerka die Ausbildungsaktivitäten in Beacon. Zusammen mit ihrem späteren Partner Merlyn Petzele unternahm sie lange Auslandsreisen, führte weltweit Trainingsworkshops durch und trug so entscheidend zur Verbreitung des Psychodramas bei. Auch nach dem Verkauf des Instituts in Beacon Ende 1981 setzte sie ihre Reise- und Lehrtätigkeit bis zu einem folgenschweren Sturz während einer Reise im Jahr 2000 fort. Als Autorin blieb sie jedoch weiter aktiv. 2006 erschien ein, von Toni Horvatin und Edward Schreiber herausgegebener Sammelband „The Quintessential Zerka“. 2012 veröffentlichte sie ihre Memoiren „To Dream Again“. In diesen Jahrzehnten trat sie in der öffentlichen Wahrnehmung immer deutlicher aus dem Schatten Jakob Levy Morenos, wurde zunehmend als eigenständig prägende Persönlichkeit des Psychodramas respektiert. Die Gründung einer Stiftung und mehrerer Ausbildungsinstitute mit ihrem Namen spiegeln dies wider. Ohne Zerkas verlässliche und beständige Fortführung seiner Arbeit, so Dale Buchanan im Nachwort zur Autobiographie, wären J. L. Moreno und sein Schaffen nicht mehr als Fußnoten in der Geschichte der Psychiatrie.

Ich selbst lernte Zerka während meines einjährigen Aufenthalts in Beacon ab Mai 1981 kennen. Abgesehen von einer Begegnung bei einem Kongress und vereinzelt mails standen wir später nicht mehr in Verbindung. Meine persönlichen Erinnerungen sind demnach die eines damals 23-Jährigen. Was mein Bild von Zerka damals sicherlich am meisten prägte, war ihre deutlich spürbare Hingabe an J.L., wie alle Welt den damals bereits seit sieben Jahren Verstorbenen nannte. Moreno war allgegenwärtig. Die Urne mit seinen sterblichen Überresten damals auf Zerkas Wohnzimmerschrank stehen zu sehen, mutete überaus seltsam an. Ich dachte an Heiligenverehrung. Erst später lernte ich, dass es in den USA nicht ganz so ungewöhnlich ist, die Urne eines Verstorbenen im Haushalt zu bewahren. Carl Whitaker, ein bekannter Familientherapeut, nannte Zerka einige Jahre später anlässlich einer Podiumsdiskussion herzlich und kritisch zugleich einen „*der größten Chauvinisten... die ich je getroffen habe. Und was das ganze so unmöglich macht, ist, dass du diesen Hurensohn [Moreno] so sehr liebst, dass du ihn nicht sterben lassen kannst*“ (S. 570). Diese Seite Zerkas lernte ich auch in Beacon kennen. Auch wenn sie, wie erwähnt, im Zusammenhang mit der Tumorerkrankung mit Blick auf J.L. eine gewisse Bitterkeit durchblicken ließ, meinte ich zu spüren, dass sie dessen Erwartungen an ungebrochenen Einsatz nicht in Frage stellte. Sie schien dies als Teil der Rolle der Ehefrau angenommen zu haben und erwartete Ähnliches offenbar auch von ihren Geschlechtsgenossinnen. Dies wurde in einer von Zerka geleiteten open session deutlich. Ich hatte mir den Samstagabend frei genommen und erlebte das Psychodrama selbst nicht mit, sondern nur den Aufruhr – speziell unter den teilnehmenden Frauen – im Anschluss. Die Aufenthaltsräume der student residence summten wie ein aufgebrachter Bienenschwarm. Die Protagonistin hatte ihre Ehesituation auf die Bühne gebracht und sich dabei über ihren Mann beklagt. Zum heftigen Unmut der Anwesenden endete die Bühnenarbeit den Berichten zufolge damit, dass Zerka die Ehefrau harsch ins Gebet nahm und sie an die mit ihrer Rolle verbundenen Pflichten erinnerte. Vermutlich änderte Zerka ihre Haltung zu Fragen der Geschlechterrollen später deutlich. Zumindest äußerte sie sich etwa im Interview mit Dorothea Ensel und Gabriele Stiegler und auch in ihren Memoiren frauenfreundlicher. In „To Dream Again“ zeichnet sie zudem ein loyales, jedoch über Helldenverehrung weit hinausgehendes, vielschichtiges Bild von J. L. Moreno.

In Erinnerung geblieben ist mir Zerkas Blick, ihre wache, interessierte, klare Präsenz. Die Tatkraft und der Mut, die, wie ich meine, ihren Lebensweg kennzeichnen, wurden im Kontakt

unmittelbar spürbar. Hier stand eine Frau, die ihr Leben in die Hand nahm. „No nonsense, she just gets on with it.“ So gibt Marcia Karp im Vorwort zu Zerkas Memoiren die Wahrnehmung ihrer Tochter wieder. Ich schließe mich an. Zerka wusste, was sie wollte und packte es an. Dies charakterisierte auch ihren Lehr- und Leitungsstil. Es war immer klar, was sie erwartete. Die oder der LeiterIn hat auf der Bühne nichts zu suchen! Die Szene gehört dem Protagonisten. Ein Tabu für ProtagonistInnen oder Hilfs-Ichs, in der Szene „durch Mauern“ zu gehen. Ebenso konsequent wurde darauf geachtet, dass die Leitung dafür sorgte, dass ProtagonistIn und MitspielerInnen zum Zuschauerraum gewandt spielten. „Don't turn your back to the audience.“ Zerka war genau – so auch beim Einrichten der Szene. Wieviel Brenner hat der Küchenherd, zwei oder vier? Schau hin! Psychodrama ist Theater, Aktion für das Publikum. Ihr Leitungsstil trieb die szenische Handlung voran; diese wirkte für sich. Leitungsinterventionen kamen eher knapp und vor allem von außen. Häufig ermunterte Zerka die LeiterInnen, sich zwischendurch noch hinter die Zuschauerreihe zu stellen. Dialoge zwischen Leitung und Protagonist gab es lediglich zu Beginn der Bühnenarbeit bei der gemeinsamen Runde auf der unteren Bühnenebene. Schnell betrat dann der oder die ProtagonistIn die Bühne. Crisp, frisch und knackig, fällt mir zu Zerkas Leitungsstil ein. Dagegen kamen mir später in Deutschland viele Psychodramen, die ich miterlebte, fade und klebrig vor. Lange Dialoge zwischen Leitung und ProtagonistIn auf der Bühne kannte ich nicht. Erst recht kein Leiterdoppeln, in Beacon ein Unding.

Sie ist „tough and tender“ soll Moreno über Zerka gesagt haben. An beide Seiten erinnere ich mich gut. Es gab durchaus Psychodramen, in denen nicht nur ich den Eindruck hatte, der oder die ProtagonistIn müsse sich Zerkas Leitung nicht nur anvertrauen, sondern fügen. Im Mittelpunkt von Prozessanalysen stand die Kritik der Leitung. Zerka und alle zuschauenden Studenten machten während der Bühnenarbeit Notizen. Diese wurden zu Beginn der Folgestunde besprochen, Zerka machte den Abschluss. Fehler standen im Vordergrund. Für die LeiterInnen wurden Prozessanalysen manchmal zur harten Probe, vereinzelt auch zum Tribunal. Dies gilt besonders für Prüfungs-Leitungen, die den obligatorischen Abschluss der Ausbildung darstellten. Im Verlauf der Jahre hatten nur wenige ihr Prüfungspsychodrama im ersten Anlauf bestanden.

Zerka war jedoch nicht nur „tough“, sondern auch „tender“. Ich erinnere mich an eine Bühnenarbeit, die sie mit einem jungen Schauspieler leitete, der für ein Wochenende nach Beacon gekommen war. Ich habe nur wenige Einzelheiten vor Augen. Der Protagonist mutete zu Beginn depressiv an. Ich meine, er beschrieb, seine kreative Schaffenskraft als Schauspieler verloren zu haben. Mehrere Szenen später schwebte er dann, die Beine fest in das Geländer des Balkons gehakt, mit weit ausgebreiteten Armen und über die Bühne hinausgelehntem Oberkörper als Adler in luftigen Höhen. Näher kommt man mit psychodramatischen Mitteln der Vorstellung eines Adlers in höchsten Höhen wohl kaum. In der Sharingrunde saßen später ein lebendig beseelter Protagonist, eine tief ergriffene Gruppe und eine warmherzige, gütig lächelnde Zerka. Das schönste Psychodrama, das ich mit ihr erleben durfte.

Warmherzig und gütig erlebte ich Zerka auch bei meinem letzten Prüfungspsychodrama. Ich befand mich in einer prekären Situation. Knapp sieben Monate nach meiner Ankunft wurde das Institut verkauft, um Anfang 1982 vollständig renoviert zu werden. Ich hatte zum Jahresende zwar die formalen und schriftlichen Anforderungen für den Abschluss als Director of Psychodrama erfüllt, das erste Prüfungspsychodrama kam kurz vor Weihnachten vor allem aus einer Torschlusspanik angesichts meiner ungewissen Zukunft in Beacon viel zu früh. Im neuen Jahr half ich bei der Renovierung mit, konnte aber nur in kurzen Trainingsperioden an meinen psychodramatischen Fertigkeiten feilen. Im April näherte sich das Ablaufdatum meines Studentenvisums. Zerka befand sich zwischen zwei Reisen nur kurz in Beacon, als das Theater nach der Renovierung mit einer Vorführung von Goethes Stück „Lila“ eingeweiht wurde. Ich saß auf gepackten Koffern; für den nächsten Nachmittag war meine Abreise aus Beacon

geplant. Ich wollte noch eine Chance. So bat ich interessierte Besucher am nächsten Morgen zu einer open session. Damit bekam ich eine letzte Möglichkeit für ein Prüfungspsychodrama. An dieses selbst erinnere ich mich nur dunkel; ich vermute, meine Leitung war eher mäßig. Zerkas Prozessanalyse im ganz kleinen Kreis fiel anschließend ungewöhnlich wohlwollend aus. Dank Zerkas Warmherzigkeit verließ ich Beacon zwar traurig, dennoch aber froh und dankbar.

Eine Würdigung ihrer Person wäre nicht vollständig, ohne auf ihre Fähigkeit und Bereitschaft zur Hingabe zu verweisen – für Morenos Vermächtnis ebenso wie für ihre eigene innere Stimme, ihr inneres Doppel, wie sie es in ihren Memoiren nennt. Ihre Bereitschaft und ihr Mut, die eigenen Träume zu leben, zeichnen nicht nur ihren Lebensweg aus. Jakob Levy Morenos Visionen aufgreifend und diese ihr gemäß weiterentwickelnd lebte Zerka dafür, den Mut der Menschen zu stärken, ihre Träume zu leben. Der über der Bühne schwebende „Adler“ steht für mich sinnbildlich für dieses Streben. In diesem Sinne kommt Zerka am Ende ihrer Memoiren (S. 515, Übersetzung M.S.) auf Morenos Philosophie zu sprechen. *„Soziometrie als Instrument der Soziatrie hat unsere Kultur nicht durchdrungen; so viele unserer Interaktionen bleiben im Dunkeln, und Gewalt herrscht vor. Unsere Instrumente sind im Wesentlichen spirituell und existenziell, sie verweisen und unterstützen die Werte des menschlichen Geistes. Dem habe ich mein Leben gewidmet, wie so viele andere.“* Zu ihrem Sohn Jonathan sagte sie über ihren zu erwartenden Tod (S. 501): *„Weine nicht, wenn ich gegangen bin. Geh raus und genieße ein gutes Abendessen. Freu dich über dich selbst und dein Leben und erinnere dich vor allem daran, dass ich Spaß gehabt habe.“*

Mit Zerka Toeman Moreno starb eine große Persönlichkeit, eine von zwei Wegbereitern des Psychodramas und ganz allgemein eine Pionierin der Psychotherapie.

## Literatur

Ensel, D., & Stiegler, G. (Hrsg.) (2011). *„Ein Stück Himmel“ Psychodramatikerinnen begegnen sich. Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie. Sonderheft 2.* Wiesbaden: VS Verlag.

Moreno, Z. T. (2006). *The quintessential Zerka.* Horvatin, T., Schreiber, E. (Hrsg.). London/New York: Routledge.

Moreno, Z. T. (2012). *To dream again. A memoir.* Schreiber, E.d (Hrsg.). Catskill, New York: Mental Health Resources.

Whitaker, C.A. (1991). Diskussion zu Zerka T. Moreno "Psychodrama, Rollentherapie und das Konzept des sozialen Atoms." In J. K. Zeig (Hrsg.), *Psychotherapie. Entwicklungslinien und Geschichte* (S. 570-582). Tübingen: DGVT-Verlag.

Michael Schacht